

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 5 (1879)
Heft: 15

Rubrik: Feuilleton : der Triumph der Papierschere [Fortsetzung]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Brief von Bohnhummel an den Nebelspalter.

Berlin, Kalenderum Palmarum NOW., 1879.

Gefälligst jehöhrter Herr!

Gott wech, was die weiße Dame jerade jetzt bewojen hat, uns zu unruhigen, da wir stark d'ran sind, alle möglichen Feseje gegen öffentliche Aufhebörungen zu machen; indessen mag wohl im Zeisterreiche keene so jrohe Angst vor Bismard herrschen, ohne dessen jütige Erlaubniß auf Erden keene Mensch spucken darf. Doch ist er seit der Lucca Zeiten gegen das dämlische Feschlecht sehr jalant, woraus denn jewissermaßen jefolgert zu werden keene Schwierigkeiten machen dürfte, daß die weiße Dame dem Umstande, daß sie een Frauenzimmer ist, es zu danken hat, vom Staatsanwalt und seinen Gehülfen unjeshoren jeblieben zu sein. In anderen wohl einjeweiheten Kreifen wird nun zwar erzählt, daß die ganze Feschichte von die Hospjassen einjehührt worden ist, daß der olle Hanebüchene Jloobe dem Volke nicht verloren jehet. Je nun, dem sei nun, wie ihm wolle, es ist ja janz ejal, ob die Erde sich dreht oder nicht, wadlig ist ja doch Allens und selbst die Einigkeit unter die Sozialisten, welche ihren Generalstab in jroßer Thätigkeit sehen gegen den Bürger Hasselmann, welcher meent, mit die Philosophie alleene könne man nicht 'mal 'nen Sperling ernähren und der darum immer das Brecheisen in die Tasche steckt, um bei jünstige Zelegenheit die Schlösser der Gewaltigen zu sprengen. Diese jräuliche Theorie mißfällt jedoch allen Jebildeten jründlich, weil man gegen die von Gott einjehöhrte Obrigkeit keene Gewalt nich anwenden soll. Schrumm! Der Reichstag und die Hofprediger sind uf die Ostereier-Jerien jeejungen und nur der Schneiderjesele Trüneberg versammelt sich und seine jetreuen jestlichen Hungerleider um das Coanjelium im Thiergarten, wofelbst jietz mit dem schönen Choral anjesejungen wird:

„Ja, was een rechter Schneider ist,
Dem jibt Gott neunzig Pfund,
Und wenn er dennoch schwerer ist,
Dann ist er nicht jeseund.“

Dazu wird uf die Schnapsflasche jeshworen, daß sie treu zu Kaiser und Reich stehen wollen, was bei Hofe einen sehr anjenehmen Jeruch verbreitet. So sind eben die Güter des Lebens sehr unjleich vertheilt, nach dem Sprüchwort: Der Gene hat den Beutel und der Andere keen Feld! Und dieses ist ooch sehr richtig, denn wie mir dieser Tage een anderer armer Reijender sehr richtig bemerzte: Wenn es keene reichen Leute jäbe, bei wem sollte man dann sechten jehen? Das ist die wahre soziale Frage und es ist nur merkwürdig, daß der Jötin der Jerechtigkeite, welche uf unserem Kammerjericht thront, nur das Schwert hinunterjesejallen ist, während man noch immer verjebens darauf wartet, daß ihr ooch die Binde von den Dogen fällt.

Im Uebrijen jehet der Kulturkampf seinen ollen Jang; es jilt nur noch das mosaische Feseje, weil Bismard das Recht mit Jzwalt beschnitten hat und wer den Budel hübsch krumm macht, stößt seinen Schafstopf nicht so leicht und fällt nicht in die Arme des Henters, welchen einzuführen ja Sie jrüdlischerweise ooch wieder zu beschnießen ernsthaft Bedacht jenommen haben. Jät sage: Jtücklich das Volk, welches einen Henter hat; es kann sich dabei unter Umständen einen viel theureren Landesvater ersparen und bei manchen Menschen ist der Kopf ohnehin ja kaum werth, daß er abjesehritten wird. Und mit dem Köpsen hört ja bekanntlich Allens uf, weßhalb ich mir bejeile, Ihnen meine fernere wohlwollende Achtung dadurch zu beweisen, daß ich diesen Brief schließe in der Hoffnung, daß Sie weit jenug davon entfernt sind, Ihr wohnlisches Schweizerhaus mit einem Blutzerüste umgeben zu wollen jemals jebedenken werden. Erjebenst

Bohnhummel,

früher Sozialdemokrat und jetzt Thierartenbewohner.

An den Staatsminister a. D. Windthorst.

Auch Meppens Perle kann nicht ewig hassen,
Nicht ewig jürnen Deutschlands Hertules,
Versöhnung d'rum! Der dumpfe Schritt der Massen,
Er mahnt: Jetzt, Vogel, stirb nur oder — freij!

Kaiser Alexander hat von dem russischen Revolutionskomite die Erlaubniß erhalten, sich von Petersburg nach Livadia begeben zu dürfen. Der Kaiser soll so gerührt sein, daß er durch Kabinettsordre allen Revolutionären dankbar erlaubt, dahin zu gehen, wo — der Pfeffer wächst!

Marpingen.

Die Heilkraft deines Wassers ist kein Lug,
Nur Schwindel ist sie, aber kein Betrug.
Es steht von neunzig Zeugen festjeshworen,
Daß selbst die Richter — den Besseren verloren.

Der Sultan opfert seine Geld- und Silbervorräthe, um Geld daraus zu prägen. Die Nahrung der Unterthanen über diesen Edelmutth ist groß, denn sie sind jetzt in den Stand jesezt, wiederum auf längere Zeit ihren geliebten Herrscher — erhalten zu können.

Feuilleton.

Der Triumph der Papierscheere.

Eine kleine Preß-Rundschau.

(Fortjesezung.)

„Der Standesbeamte“ ist auch aus den Einrichtungen der „Neuen Zeit“ hervorgegangen, desgleichen die „Deutsche Volksschule“ in jehiger Gestalt. „Die deutsche Ehezeitung“ bildet ein Mittel, damit der „Bund“ der Ehe ohne „Hausfreund“ geschlossen werden kann.

Gut ist es, wenn der „Sprecher“ bisweilen die „Tribüne“ betritt, um die „Laternen“ seines Wises leuchten zu lassen. Die Worte des „Publizisten“ können zu einer „Harte“ werden, die das „Lutti Frutti“ der „Deutschen Zeit- und Streitfragen“ in einen geordneten „Bazar“ verwandelt.

Das „Gasthaus“ ist der Ort, wo der „Gefellige“ sowie der „Klatscher“ „Nach Feierabend“ hinkommen, um über die „Chronik“ des Tages zu sprechen oder um die Privaterlebnisse an die „Stadtglocke“ zu hängen. „Das freie Wort“ spricht sich überhaupt gut bei einem Glase „Punsch“.

Doch Punsch ist nicht Jedermanns Sache; Mander ist auch dem „Cambrinus“ hold, wie sollte sonst der „Bierbrauer“ bestehen? Diese bestehen aber ganz gut, denn die „Erfindungen und Erfahrungen auf dem Gebiete der Technik“ der Bierbrauerkunst gehen meistens dahin, das Bier aus wohlfeilen Stoffen herzustellen. „Der Weingrossist“ treibt gleichfalls ein „Kunsthandwerk“ und aus der „Traube“, die an der „Weinlaube“ reift, weiß der „Technolog“ einen Wein zu bereiten, dessen „Perle“ uns nicht immer gut bekommt. Wie nothwendig die „Gesundheitswacht“ da ist, beweisen die

„Beröffentlichungen des Gesundheitsamtes“. Man braucht nur den „Naturarzt“ oder den „biätischen Arzt“ zu fragen, um zu erfahren, in welcher Gefahr sich oft die „Gesundheit“ befindet.

An dieser Stelle möchte der „Reporter“ eine „Erfindungs-Rundschau“ halten, doch fürchtet er, der „Redakteur“ wird ihm ob dieser Absicht kein „Glück auf!“ zurufen. Eine kleine Besprechung, die für den „Arbeitgeber“ wie für den „Arbeitsfreund“ von Interesse sein dürfte, wird ihm selbst ein „Pilger aus Sachsen“ nicht übel deuten.

Betrachten wir sodann den „Waarenmarkt“. „Das deutsche Wollgewerbe“ hat in der „Neuzeit“ den „Beweis des Glaubens“ erhalten. Es hat „Bausteine“ zu der „deutschen Industrie“ beigetragen; dies ist von dem „Frankfurter Handelsblatt“ anerkannt worden. Wenn der „Manufakturist“ nicht mehr „Aus allen Welttheilen“ bezieht, sondern denkt: „Halte was Du hast“, so kann es der deutschen Industrie nicht fehlen.

„Der Papierhandel“ hat, seitdem so manches „Buch für Alle“ entstanden ist, einen großen Aufschwung genommen. Der „Deutsche Barbier“ hat sich zum „Coiffeur“, jfogar zum „Pariser Friseur“ ausgebildet. Der „Bofamentier“ ist, trotz der Gewerbefreiheit, kein „Perückenmacher“ geworden.

„Fortuna“ ist auch dem „prattischen Maschinen-Konstrukteur“ hold geblieben und mancher „Maschinenbauer“ erlangt eine gute Anstellung als „Civilingenieur“. Die „Berliner Berichte über Leder“ sind sehr günstig, der „Gerber“ verdient viel Geld. Wie uns der „Prager Handelscourier“ versichert, so soll auch der „Leinens-Industrielle“ im „Bayrischen Vaterland“ gute Geschäfte machen.

Plagen wir jetzt wieder wie eine „Bombe“ zwischen das Aufgestellte und sprechen von „Freia“, der Götin der Liebe. „Böse Jungen“ wollen behaupten, daß im „Kurjalon“, wo die „deutsche Modenwelt“ zusammentrifft,

Ich bin der düstler Schreier!
Feststimmung hat mich erfasst;
Ich freue mich auf die Östern,
Dieweil sie mir trefflich paßt.

An diesen Tagen, da mach' ich
Gewöhnlich den schönsten Blau;
Und nehme es mit dem Büdget
Auch nicht so schrecklich genau.

Das sind ja die einzigen Stunden,
Da recht radikal man ist;
Statt brüten, „dütscht“ man die Eier
Und ist sie — was angenehm ist.



Herr Dr. Zoos, Vorkämpfer der Propaganda für staatliche Regelung des Auswanderungswezens, hat im Nationalrath für Wiederzulassung des Köpfens gestimmt. Hoffentlich wird er dadurch nicht demonstirt haben, daß zur Auswanderung — Kopflosigkeit eine Hauptbedingung ist.

— Anschauung. —

Ehrlam. Bitte, woher kommt denn das, daß so viele Lebensversicherungs-gesellschaften auf ihre Prospekte Bienenkörbe zeichnen lassen?

Ehrlsch. Sehr einfach, das soll bloß andeuten, daß die Versicherten für die Direktoren den Honig zusammentragen.

* * *

Ehrlam. Ich möchte doch gern einmal genau wissen, was eine Disputa-tion ist, wie sie jetzt eingeführt werden.

Ehrlsch. Eine Disputation ist das mündliche Beweisverfahren, daß man bereit ist, seine Meinung mit einem Spazierstock zu unter-schreiben.

— Trunkers Gebet. —

Ihr Götter, nehmt mir Alles, was das Leben
An Schönem bietet — mir ist Alles Wurst,
Mit Freuden will ich selbst den Himmel geben,
Doch laßt mir Eines, laßt mir meinen — Durst!

die meisten Liebesverhältnisse angeknüpft werden. Doch wir geben nichts darauf, was ein „Ulmer Spaz“ auf dem Dache pfeift, wahrhaft Liebende beachten die „Lästerkule“ nicht.

„Herzblätters Zeitvertreib“ übt in den „Mußestunden“ nicht nur der „Bergmann“, der „praktische Forstwirth“ und der „Schulmann“, selbst der „Naturforscher“ ist der Liebe nicht abhold. Die Herzen der Frauen sind „Namenlose Blätter“, die schon zu manchen „Psychischen Studien“ dem „ärztlichen Hausfreund“ Gelegenheit gegeben haben. Mancher Mann, der „Natur und Leben“ studirt, vergleicht die Frauen mit „Alpenrosen“, wohl auch mit „Abend- und Morgenroth“. Es gibt aber in „Unserer Zeit“ viele Männer, die die Frauen mit „Wespen“ vergleichen, welche uns die „Stunden im häuslichen Kreise“ durch empfindliche Stiche verbittern. Darauf ist aber nichts zu geben, denn wenn der Mann ein „Bär“ ist, so gehört er in's „Narrenschiff“, aber nicht in den Ehestand.

Die Frauen gelten bei uns als „Deutscher Hauschag“, mögen sie „Leopoldine“, „Flora“ oder „Cornelia“ getauft sein.

Wie eine „Biene“ wirkt die Frau im Hause des „Landwirths“ und ist ein „Rathgeber für Feld, Stall und Haus“. Schreiben doch Frauen „Verichte über den deutschen Ackerbau“ und die Beiträge der „Milchzeitung“ sind meistens von weiblichen Händen zusammengestellt. Frauen haben manche „Existenzen des christlichen Volkslebens“ gelöst; der „Kindergarten“ und der „Bildungsverein“ ist durch Frauen zur herrlichsten Blüthe gereift. Die „Wiener Hausfrauen-Zeitung“ dürfte diese Aufstellung bestätigen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Poli-Techniker Lied.

Und wenn man mir das „Boli“ vorn
Auch wegstreicht, das ist mir egal;
Ich sitz' im „Frieden“ ohne Zorn
Und mache keinerlei Skandal.

Ich halt' mich von „Drini“ fern
Und meide jedes Attentat;
Ich folge meinem guten „Stern“
Der Wissenschaften früh und spat.

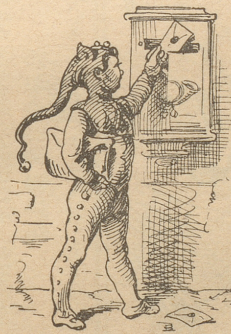
Man hat mich jüngst herausgeschreckt
Von „Frieden“ in den „weißen Wind“,
Doch blieb ich treu und unentwegt
Den Büchern, die mir heilig sind.

Ich folge aller guten Spur
Und freue mich der Forschung sehr;
Ich will dem Durst des Wissens nur
Mich opfern stets im „Litteraire“.

Schick, Alter mir beförderlich
Die Spieße, die ich längst begehrt,
Sonst stürz' ich in die Limmat mich,
Stürz', wie ein Römer, mich in's „Schwert“.

Weitern Text siehe in der Annoncen-Beilage.

— Briefkasten der Redaktion. —



E. S. i. B. In diese Reihe mischen wir uns nicht; der Journalist wird gewiß ganz allein mit dem Zeitungsrefruten fertig werden. — Fourchambault. Was soll's mit Don Carlos? Der betreffende Herr ist uns noch nie vorgestellt worden. Sollte das vielleicht „in Bälde“ geschehen? — Definitiver Bericht nächste Woche. — M. i. Z. „Berge dein Haupt, wenn ein König vorbeigeht, tief an die Brust des Geliebten, der frei steht; aber dem Bettelung' laß' es erglänzen, welchen das Glend der Erde vorbeiveht.“ Der Sinn dieses herrlichen Wortes unseres schweizerischen Dichters ist doch nicht wohl mißzuverstehen. — N. N. Wenn Sie das „Blumen“ heißen, was Sie eingesandt haben, bedauern wir Ihre geringen botanischen Kenntnisse; das ist ja der reinste Kohl. — Spatz. Sonst war das Andere nichts? Wir wollen doch hoffen. Gruß. — W. i. D. Sobald wir die 368

Zeitungen an den Mann gebracht, soll ihren Wünschen entsprochen werden. — Bern. Besten Dank für „La potence“. — Draguner. Soviel wir hören, droht ein neuer Klotterfall. Der böse Knabe von Korinth und der General sind ernstlich erkrankt. Die Gesundheitskommission, sowie der Staatsanwalt sind bereits benachrichtigt. Beide vermuten, die Krankheit beruhe auf böswilliger Brandstiftung. Besten Gruß. — S. J. Nicht zu verwenden. — P. R. Die Pointe? Sie haben sie wahrscheinlich vergessen. — N. Acht Tage zu früh. — Proserpina. Wir wünschten, der Nachfolger Pluto's zu sein; die Schufter würden bald eine Kundschaft verlieren. — Partenopoo. Der Meister hat die Kunst begriffen. Aber doch etwas Shocking. — H. G. i. B. Die „Bülacher Wochenzeitung“ hat uns abgelöst. — F. i. S. Vielleicht gelegentlich. — D. M. i. B. W. bedauern (weil zu spät) ablehnen zu müssen. — Z. i. Z. Gottschall lebt, soviel wir wissen, immer in Leipzig. — Schlöterlingerfinderin. „Ich sinne hin und sinne her, was mir von ihr beschiden; doch frag' ich nicht und lausche nicht, dann bleibt im Lande Frieden.“ Hoffstet miemerem nid nahlause. Ein Gruetz. — O. P. Unmöglich. — R. S. Die Beilchen sind auch nicht von Ihnen erfunden worden. — **Verschiedenen. Anonymes wird nicht berücksichtigt.**

Abonnements

auf den „**Rebelspalter**“ werden fortwährend angenommen

per 3 Monate Fr. 3, per 6 Monate Fr. 5. 50,

per 12 Monate Fr. 10

franko durch die Schweiz, für das Ausland mit Portozuschlag.

Die schon erschienenen Nummern werden nachgeliefert.

Die Expedition.

Siezu eine Annoncen-Beilage.